

# REZENSIONEN

**Fred Pearce, Die Neuen Wilden. Wie es mit fremden Tieren und Pflanzen gelingt, die Natur zu retten. München: oekom, 2016 (neu 22,95 €) 330 Seiten**

Als wir 2009 begannen, die Koordinationsstelle Invasive Neophyten in Schutzgebieten Sachsen-Anhalts (KORINA) aufzubauen, habe ich mit großer Begeisterung das Buch von Uta Eser „Der Naturschutz und das Fremde“ (1999) gelesen. Seither war dieses Buch eine wichtige Grundlage für unsere Arbeit. Eser stellt in ihrer Arbeit u.a. die These auf, dass Naturschützerinnen und -schützer vielfach unbewusst ihre eigene Angst vor Fremdem und vor Veränderung ummünzen in Aktivitäten gegen Neobiota, d. h. seit dem 16. Jahrhundert eingewanderte oder eingeführte Tiere und Pflanzen. Ihr Buch endet mit der Forderung, diese unterschweligen Mechanismen zu erkennen und unwirksam zu machen, indem man die Auswirkungen der Neobiota eingehend untersucht, differenziert bewertet und nur die wirklich problematischen Arten bekämpft. Dieses Buch ist jetzt fast zwanzig Jahre alt. Es wurde zu einer Zeit geschrieben, als die Invasionsbiologie als Wissenschaft und das Neobiota-Management als Naturschutzpraxis gerade in den Kinderschuhen steckten. Wissenschaftlerinnen und Praktiker haben seither Theorie, Forschung und Praxis umfassend weiterentwickelt. Die Bewertung der Arten wurde auf wissenschaftliche Füße gestellt. Mit dem Begriff „invasiv“ werden heute diejenigen Neobiota bezeichnet, die nachweislich negative Auswirkungen haben. Nur diese Arten, ein Bruchteil aller Neobiota, werden kontrolliert.

Auch das Buch „Die neuen Wilden“ von Fred Pearce kann Begeisterung auslösen - weil seine Argumente zeitgemäß, multikulti, anti-establishment und positiv wirken. Aber im Gegensatz zu Eser 1999 baut das Buch von Pearce nicht auf eigenen Untersuchungen auf, sondern auf willkürlich zusammengestellten Fakten und aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten. Im Gegensatz zu Eser klärt es nicht auf, sondern vernebelt: Die Argumentation von Pearce folgt folgenden Schritten: Menschen sind weltweit die Verursacher der Ausbreitung von Neobiota. Diese Pflanzen siedeln sich besonders massiv dort an, wo die Natur

durch den Menschen extrem geschädigt wurde. Sie sind also nicht die Ursache, sondern nur die Nutznießer von Umweltschäden, welche sie dann oft durch ihr Vorkommen verringern. Invasionsbiologen und Naturschützerinnen würden dagegen die eigentlichen Ursachen von Umweltschäden ignorieren, die Neobiota verteufeln und mit meist erfolglosen Maßnahmen bekämpfen; sie würden die positive Seite der Neobiota leugnen und sich in einem teuren und aussichtslosen Krieg gegen die Veränderung der Natur befinden. Die Naturschutzpraxis würde auf falschen Vorstellungen aufbauen, wie Natur funktioniert. Besser wäre es, die Neobiota als neue Wilde willkommen zu heißen.

Hier werden richtige und falsche Fakten kunstvoll gemischt, um sie einer fast ideologisch anmutenden These anzupassen. Natürlich kann ich gar nicht alle Halbwahrheiten oder Falschaussagen identifizieren, denn das Thema ist sehr komplex. Ich kann die Aussagen des Buches nur anhand meiner Erfahrung mit KORINA prüfen: Zum Beispiel unterscheidet Pearce sehr oft nicht zwischen nachweislich problematischen, d. h. invasiven Neobiota und unproblematischen Neobiota und behauptet, dass das auch von anderen nur selten getan wird. Er zeigt sich erfreut darüber, dass Neobiota die Artenvielfalt erhöhen, was stimmt; gleichzeitig ignoriert er aber, dass die Erhöhung der Artenvielfalt gar nicht immer das Ziel des Naturschutzes ist, sondern genauso oft die Erhaltung historisch gewachsener Lebensräume mit ihren vielfältigen, zum Teil über Jahrtausenden entwickelten Beziehungen zwischen den Arten.

Oder: Er postuliert, dass Naturschützerinnen und -schützer nur unberührte Natur schützen wollen, und vielleicht ist es in Amerika so. Hier in Deutschland ist es jedem Freilandbiologen bzw. jeder Naturschützerin klar, dass alle Lebensräume vom Menschen geprägt sind. Viele der aufwändig geschützten Naturschutzobjekte sind sogenannte halbnatürliche Kulturbiotopie wie z. B. Wiesen oder Niederwälder. In den vier Prozent der deutschen Landschaft, die als Naturschutzgebiete geschützt sind, wird versucht, gegen den überwältigenden Einfluss von Überdüngung, Pestizideinsatz, Nutzungswandel und Zerschneidung die heimischen Lebensräume und Arten zu erhalten.

Lebensräume, die oft in ihrer Art einmalig sind und die einen Wert darstellen. Die sich in den letzten Jahren massiv ausbreitenden invasiven Neobiota, wie Waschbär und Staudenknöterich, erschweren diese ohnehin extrem herausfordernde Arbeit zusätzlich.

Oder: Pearce behauptet, dass invasive Pflanzen wie beispielsweise Staudenknöterich und Riesenbärenklau auf städtische Lebensräume beschränkt bleiben und kaum Schaden anrichten. In Sachsen-Anhalt ist das auf jeden Fall nachweislich anders: Beide Arten haben sich aus den Siedlungen in die freie Landschaft ausgebreitet und sind jetzt in vielen Naturschutzgebieten zu finden. Sie bilden dichte Dominanzbestände, in denen kaum andere Arten auftreten. Sie wieder zu entfernen ist nur mit langjährigem hohem Aufwand möglich.

Pearce fordert auf, die Erhaltung historisch gewachsener Lebensräume aufzugeben und sich an den spontan entstehenden neuen Lebensräumen auf Bergbauhalden, Brachen und in vergifteten Gewässern zu freuen, in denen Neobiota tatsächlich oft eine wichtige, positive Rolle spielen. Problematisch ist es aber, solche neuen Lebensräume gegen die historisch gewachsenen aufzuwiegen.

Klima- und Wirtschaftswandel und die damit einhergehende Ausbreitung von Neobiota werden in den nächsten Jahren viele neue Probleme ungeahnter Dimension bringen. Natürlich gibt es viele unbeantwortete Fragen und Diskussionsbedarf darüber, welche Natur wir wie schützen wollen und können. Um diese zukünftigen Herausforderungen zu stellen, sollten wir uns nicht von vereinfachenden Ideologien blenden und beeindrucken lassen, sondern wach und offen mit den Veränderungen umgehen lernen. (K.S.)

